

Johann *Moritz* Heinrich ROTHERT

geb. 21.12.1802 Friedrichsdorf bei Bielefeld

gest. 31.5.1886 Hannover

Philologe, Gymnasiallehrer

luth.

(BLO III, Aurich 2001, S. 370 - 374)

In mancher Hinsicht Ungewöhnliches erfährt der Betrachter des Lebensweges von Moritz Rothert. Als Sohn eines „Hungerpastors“, wie man in der Familie zu sagen pflegte, als Angehöriger einer kinderreichen Pfarrersfamilie, die auch durch die kriegerischen Ereignisse der napoleonischen Zeit in materielle Not geriet, war er schon als Kind auf sich gestellt. Vierzehnjährig, machte er sich im Jahre 1817 mit wenigen Talern in der Tasche selbständig nach Halle auf, um in der Stiftung August Hermann Franckes Aufnahme zu finden und in der dortigen Latina seine Schulausbildung aufzunehmen. Den Vorunterricht hatte ihm noch sein Vater privatim gegeben. Als einer der Besten seines Jahrgangs schloß er die Latina im Jahre 1821 mit dem Abiturzeugnis erster Klasse ab. Auch sein Studium begann er in Halle und schrieb sich 1821 an der Universität für Theologie ein. 1823 wechselte er als Studierender der Theologie nach Tübingen und beendete dort 1824 seine allseits als besonders erfolgreich gekennzeichnete Universitätsausbildung. Er widmete sich auch besonders den Alten und Neuen Sprachen und damit den Fächern seiner Laufbahn als Gymnasiallehrer.

Diese Karriere vollzieht sich in zügigen Schritten: 1825 tritt er als vierter Lehrer in das Gymnasium Herford ein, legt die Prüfungen zum Konrektor und zum Oberlehrer erfolgreich ab und wird 1829 als Oberlehrer an das Gymnasium Minden berufen. Schon 1832 wechselt er von Preußen in das Königreich Hannover und übernimmt im Gymnasium Lingen zunächst die Stelle des zweiten Lehrers und Rektors, ab 1834 das Amt des Direktors dieser Schule. Die Einsetzung in das Direktorat des Gymnasiums Aurich im Jahre 1845 leitet die letzte Phase seines beruflichen Werdegangs bis zur Pensionierung im Jahre 1863 ein.

Die solchermaßen beeindruckende Lehrerlaufbahn erfaßt aber nur einen Aspekt des beruflichen Lebensweges von Rothert. Das stets begleitende politisch-gesellschaftliche Engagement, konstruktive Beiträge zur Schulreform sowie – aus beidem zum Teil resultierend – an Intensität und Dauer zunehmende Konflikte bis zum vorzeitigen Ausscheiden aus dem Amt vervollständigen erst das Bild seiner markanten, vielschichtigen Persönlichkeit.

In politische Verwicklungen geriet schon der Tübinger Student Rothert im Jahre 1822. Nach Teilnahme an zwei burschenschaftlichen Versammlungen wurde er von den preußischen Heimatbehörden wegen angeblicher „demagogischer Umtriebe“ zu einem dreimonatigen Festungsarrest in Minden verurteilt. Der Direktor Rothert zeigte dann in der Revolution 1848 ein klares politisches Profil, das er in der Auricher Bürgerversammlung wie auch publizistisch vertrat. Von einem national-patriotischen Ansatz her engagierte er sich für die Einigung Deutschlands, die monarchisch unter der Führung eines preußischen Oberkönigtums zu organisieren und mit einem starken Parlament auszustatten sei. Die Republik lehnte er strikt ab, denn sie war ihm gleichbedeutend mit Anarchie. Einzelstaatlichem Patriotismus stellte er als Bekenntnis gegenüber, er sei zu allererst Deutscher. Sein Eintreten für eine deutsche Flotte ergab sich als sachpolitischer Reflex aus dieser Grundüberzeugung. Rothert forderte

„Einigung“, nicht „Einheit“. Diese verwarf er als „wälsche Centralisation“. „Freie und gerechte Einigung des Mannigfachen“ war für ihn eines der „Grundgesetze“ „urdeutschen Geistes“ und wesentliche Grundlage der „nationalen Wiedergeburt Deutschlands“.

Damit verweist er auf den geistigen Hintergrund seiner politischen Vorstellungen, die auch zugleich sein Wirken als Schulmann bestimmten. Er folgte nicht den aufgeklärt liberalen Strömungen der Vormärzzeit. Als Vorbilder für seinen deutschen Patriotismus nennt er seinen Landsmann Justus Möser und den Freiherrn vom Stein. Im Germanismus contra den die abendländische Entwicklung bestimmenden Romanismus sah er das tragende Fundament. Mit zum Teil recht gewagten historischen Deduktionen suchte er nachzuweisen, daß das Römertum und in seinem Gefolge das Papsttum, das römisch-deutsche Kaisertum wie auch die französischen Herrscher bis hin zu Napoleon stets die inhumane Tendenz der Unterjochung und Gleichschaltung der Völker verfolgte. Demgegenüber bewahre das germanische „Nebenordnen“ die Mannigfaltigkeit der Kulturen und sei von daher wahrhaft human. Verfassungspolitisch folgte für ihn daraus die Forderung, Deutschland bundesstaatlich zu organisieren und anstelle des Kaisertums ein „Oberkönigtum“ aufzurichten.

Das zentrale Thema der Arbeiten Rotherts für die Reform und die Modernisierung des Gymnasiums, eine inhaltlich und organisatorisch angemessen gestaltete höhere Bildung für die Mehrheit der Jugendlichen an den Gymnasien, die nicht studieren wollten, sondern andere qualifizierte berufliche Tätigkeiten anstrebten, läßt sich bei ihm letztlich auf den Gedanken der Einigung seines Vaterlandes zurückführen. Schon in Minden verfaßte er auf der Basis eingehender Analysen der historischen, gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Situation der Stadt – wie später auch in Lingen und Aurich – das Konzept einer veränderten Lehrverfassung des Gymnasiums und bezog damit Position in dem heftigen Streit der Gymnasialpädagogen über das Ob und Wie der Einbeziehung mehr gegenwartsbezogener Inhalte, der sogenannten Realien (moderne Fremdsprachen, Naturwissenschaften usw.), in den überkommenen Fächerkanon. Hielt er anfangs noch wie die Mehrzahl seiner Kollegen die Trennung von „antiken“ Gymnasien und Realgymnasien oder Höheren Bürgerschulen für die ideale Lösung, sprach er sich spätestens seit 1840 für vereinigte Strukturen aus und brachte diese in seiner Schrift „Zur Schulreform“ 1848 auf den Begriff „Gesammtgymnasium“. Die Begründung des Konzeptes ist politisch. Wenn die Einigung der „Stämme, der Stände, der Confessionen, der Interessen“ ein „Nationalbedürfnis“ der Deutschen sei, könne die Scheidung in studienbezogene Staatsgymnasien und Bürgergymnasien für höhere Berufe nicht richtig sein. Zu fordern sei ein „Gesammtgymnasium“, eine „allgemeine Bildungsanstalt für die gesammte edlere männliche Jugend“. Die Studententafel trägt dem insbesondere im Sprachenaufbau Rechnung: moderne Fremdsprachen ab Quinta und Quarta, Latein ab Tertia, Griechisch ab Sekunda. Die Formulierungen zeigen, daß er an den gegebenen Unterschieden in Staat und Gesellschaft, am herkömmlichen Verständnis der Geschlechterrolle festhielt, also keine demokratischen Tendenzen verfolgte, sondern das Verschiedene zu einer Symbiose im Interesse des Wohls der Nation führen wollte.

Die historische Kritik am Romanismus bezog Rothert folgerichtig auf die Stellung des Lateins im Gymnasium. Es sei ein krasser Fehler gewesen, die Erziehung zur Humanität im Gymnasium an das Lateinische binden zu wollen. Die historischen Verfehlungen des Römertums sowie sein fortschreitender innerer sittlicher Verfall könnten für Kinder kein Vorbild abgeben. Allenfalls ab Tertia dürften Schüler damit konfrontiert werden. Für die jüngeren Jahrgänge seien nur Deutsch, Englisch, Französisch zuträglich.

Rotherts Reformvorschlag stieß auf heftige Kritik, auch in der eigenen Schule in Aurich. Insbesondere die Zurücksetzung der alten Sprachen erregte die Gemüter. Vollends in die

Isolierung brachte ihn der Vorschlag für eine radikal veränderte Schulverfassung mit dem Ziel der weitgehenden Selbstregierung anstelle staatlicher Reglementierung der Schulen. Dabei zog Rothert nur eine Konsequenz aus den veränderten politischen Verhältnissen nach der Märzrevolution 1848, der Erringung von mehr Bürgerfreiheit. Diese Situation wollte auch die allgemeine Schulkonferenz im Oktober 1848 in Hannover erörtern, auf der Rothert seinen Vorschlag als Sondervotum vorlegte; denn die Lehrerkonferenz im Auricher Gymnasium hatte dem Direktor darin nicht folgen wollen. Dieser schlug die Bildung örtlicher Schulkommissionen vor, paritätisch aus Lehrern und Schülervätern besetzt und mit weitreichenden Kompetenzen bis hin zur Lehrerwahl und Lehrerbesoldung ausgestattet. Rothert war mit diesem Plan seiner Zeit weit voraus, und so fiel er bei der Abstimmung folgerichtig durch.

Nach dem Dienstantritt in Aurich formulierte Rothert als Ziel seiner Arbeit, daß er das Gymnasium nicht bloß in traditioneller Weise weiterführen, sondern das schulische Angebot den gesellschaftlichen Erfordernissen der Kommune und der Region anpassen wolle. Dieser Devise folgte Rothert schon als junger Lehrer in Herford und Minden in dem ihm gegebenen Rahmen, als Direktor in Lingen und Aurich konnte er mit der Errichtung einer Vorschule, mit Verbesserungen im Ausbildungsgang der Nichtstudierenden und anderen Maßnahmen zur Hebung und Stabilisierung seiner Schulen beitragen und sie in wichtigen Bereichen voranbringen. Die verstärkte Anmeldung auswärtiger Schüler in Lingen und Aurich war Ausdruck dieser Leistung. Dieses Engagement wird ihm beim Abgang vom jeweiligen Dienstort auch mit besonderem Lob bestätigt. Zunehmender Reformeifer und wachsende Ungeduld gegenüber Andersdenkenden im Kollegium führten jedoch etwa seit den Revolutionsereignissen 1848 zu heftigen Konflikten im Auricher Gymnasium. Zunächst konzentriert auf den Rektor Wilhelm Reuter, auch seinerseits eine eigenwillige Lehrerpersönlichkeit, eskalierte der Streit um angebliche Lügen des Direktors, um angebliche Bereicherung bei Erteilung von Mehrstunden zu Pressekampagnen, öffentlichen Plakataktionen gegen den Schulleiter und bis an die Grenze eines Gerichtsverfahrens. Obwohl die Oberbehörde erkannte, daß die Schuld an dem Zerwürfnis auf beiden Seiten lag, erkannte sie dem Direktor das größere Maß an Verantwortung zu und maßregelte ihn unter anderem durch den Entzug der Leitung in der Lehrerkonferenz. Die Vorgänge zeigen die weitgehende Isolierung Rotherts im Lehrerkollegium, in der Schulkommission, in der Auricher Gesellschaft wie auch im Oberschulkollegium. Selbst dessen Leiter Friedrich Kohlrausch, der Rotherts beruflichen Werdegang von Anfang an fördernd und beratend begleitet hatte, verzweifelte zunehmend an der Vehemenz und der Sprunghaftigkeit Rotherts bei der Verfolgung seiner Reformprojekte. Durch die jahrelangen Kämpfe und einen schweren Verlust in der Familie psychisch und körperlich aufs äußerste angegriffen, betrieb er seit 1859 die Niederlegung des Direktorats in Aurich. Da die Oberbehörde seinen Plan für die Gründung eines Oberseminars zur Fortbildung von Pfarrern und Lehrern nicht aufnehmen mochte, kam es nach langwierigen Auseinandersetzungen schließlich zu einer vorzeitigen Pensionierung im Jahre 1863. Es war Rotherts Tragik, daß er seine zum Teil weit in die Zukunft weisenden Pläne in eine eher auf Beharrung gestimmte Umwelt einbrachte und es ihm an Geduld und ruhiger Konsequenz für ein Überwinden dieser Barrieren mangelte.

Werke: Über das Schulwesen der Stadt Minden, namentlich über die etwaige Umgestaltung des Gymnasiums zu Gunsten der nichtstudierenden Schüler (Jahresbericht des Gymnasiums Minden 1831-1832), Minden 1831; Vorschläge betreffend Beneficiat und Vorschule neben dem Gymnasium zu Lingen, Gedanken über Verbesserung der Vorschule und des Unterrichts der nichtstudierenden Gymnasiasten 1838 (Ms. im StA Osnabrück, Rep. 729, Akz. 39/97, Nr. 298); Ueber den successiven Unterricht in den auf Gymnasien zu lehrenden Sprachen, in: Pädagogische Revue 2, 1841, S. 209 ff.; Zur Schulreform, Aurich 1848; An die Wahlmänner Ostfrieslands, in: Ostfriesische Zeitung vom 28.4.1848, Beil. Nr. 58; Das deutsche Gymnasium, in: Archiv für das Studium der neueren Sprachen und Literaturen 6, 1849, S. 233 ff.; Der kleine Livius, Braunschweig 1851 (weitere Aufl. ebd. 1852, 1855, 1866, 1869); Der kleine Apollodor, Braunschweig 1857; Virgil und Horaz als

Patrioten, in: Programm des königlichen Gymnasiums zu Aurich 1861; Über Erweiterung des Gymnasiums zu Aurich durch eine Vorschule und durch Parallelclassen für Nichtstudierende (Ms. StAA, Rep. 171, Nr. 7).

Quellen: Archiv Franckesche Stiftungen, Halle, S L 7 Nr. 15317, AFST A, V 76/1-7 (Schulzeit); Universitätsarchiv Tübingen, Sign. 243/60; StA Detmold, Sign. M 1 I P Nr. 529 (Festungsarrest); StA Osnabrück, Rep. 729, Akz. 39/97 (Direktorat Gymnasium Lingen); StAA, Rep. 171, Nr. 5-8, 13 (Direktorat Gymnasium Aurich), 43; HStA Hannover, Hann. 130, Nr. 226 und 230, Hann. 113, Nr. 1000 (Konflikt mit Reuter, Pensionierung); StAA, Rep. 171, Nr. 514-518 (Protokolle der Lehrerkonferenzen im Gymnasium Aurich 1845-1863); Protokolle über die vom 2.-7. October 1848 in Hannover abgehaltene allgemeine Schulconferenz der Vorsteher und Lehrer der höheren Unterrichts-Anstalten des Königreichs, Hannover 1848.

Literatur: AHB I, S. 574, AHB II, S. 290, AHB III, S. 1; Jahresberichte des Gymnasii Minden 1829/30, 1832/33, 1833/34, Minden 1829, 1832, 1833; Wilhelm Julius Carl M ü t z e l l, Paedagogische Skizzen, die Reform der deutschen höheren Schulen betreffend, Berlin 1850; Anton F u n c k, Von der alten Schule, in: Heimatkunde und Heimatgeschichte. Beil. zu Ostfriesische Nachrichten, 1926, Nr. 75; Dietrich B i s c h o f f, Ostfriesland in der deutschen Bewegung 1848-1849 (Abhandlungen und Vorträge zur Geschichte Ostfrieslands, 28), Aurich 1938; Friedrich-Wilhelm S c h a e r, Die Stadt Aurich und ihre Beamtenschaft im 19. Jahrhundert, Göttingen 1963; Von alter Gebundenheit zu neuer Freiheit. 425 Jahre FGH Herford, Herford 1965; Uns gab es auch, AG Frauen in der Geschichte des Emslandes, Sögel 1993; Heinrich J a n s s e n, Wilhelm Reuter, ein Pädagoge im Konflikt mit dem Zeitgeist, in: Festschrift 350 Jahre Ulricianum, Aurich 1996, S. 73 ff.

Heinrich Janssen